

Man schminkt sich, um sich zu verschönern, denn was tut man nicht alles, um seinen lieben Nächsten zu gefallen.

Die Bewegungen und Gesten eines Menschen sind wie Musik, die aus einem Instrument tönt. Auch das kostbarste, polierteste Instrument muß gut gespielt werden. Schminken ist auch beobachtete Geste!!

Niemals male man die Lippen in Eile oder zwischen hin- und hergehenden Menschen. Es sieht sonst aus, als habe man bisher keine Zeit gehabt, habe sich vernachlässigt. Dazu ist das Wesen des Mundes viel zu wichtig.

Ist er nicht bezaubernder Teil einer begehrten Weiblichkeit? Die roten Linien öffnen sich, weiße Zähne zeigend, fangen lecker duftende, wohlschmeckende Speisen auf. Das sieht so appetitlich aus — wenn es schön gemacht wird . . . Man darf also beim Essen nur flüchtig, daß es aussieht, als sei es minimal, Rot auflegen, so daß nie der Gedanke hervorgerufen wird, alles müsse nach Paste schmecken.

Der Mund — er zittert — er lächelt — er spricht. Lauter Dinge, die unendlich reizvoll sein können. Er kann mit einer kleinen süßen Mimik Reichtümer wechseln und mit einem

Wolke in unseren kleinen, joujouartigen, manchmal sehr kostbaren Dosen staubt. Puder — — —

Ein Jahrhundert von Ursache und Wirkung, von Verschwendung und Arbeit könnte man mit diesem Begriff ausfüllen. Von der Herstellung bis zur Verwendung.

Und doch muß das Pudern eine große Kunst sein, denn es ist erschreckend, wie wenige es „können“. Zunächst — niemals eine große Puderquaste außerhalb des Toilettentisches! Sie ist von einer Zweckmäßigkeit, die einen schaudern machen kann.

Man macht sich nicht zurecht, wenn man mit anderen zusammen ist. Da der Mann immer wieder liebenswert und konstant ignoriert, daß die geliebten Augen der schönen Frau tuschierte Härchen haben, so erinnern wir ihn natürlich möglichst nicht daran, indem wir in seiner Gegenwart auch nur ein ganz klein bißchen die Augen schminken.

Man schminkt, um Illusion zu schaffen, nicht um sie zu zerstören!



Helen Gosewisch,
die Verfasserin unseres
Artikels

kleinen Biß den ganzen überlegenen Geist eines Mannes zunichte machen.

Man darf ihn also nicht zu oberflächlich behandeln, daß er womöglich an irgendeinem Eckchen aus der Linie tritt, aber auch nie zu lange und zu nachdrücklich färben! Das wirkt vorsätzlich, es unterstreicht in des Wortes tiefster Bedeutung. Es nimmt der Frau den Hauch von Unerreichbarem, der immer und für jeden um sie liegen sollte.

Und nun — das zarte duftende Etwas, das wie gegenständlich gewordene

Wolke in unseren kleinen, joujouartigen, manchmal sehr kostbaren Dosen staubt.